

Geiz und Verschwendung.

Was ist wohl mehr vom Leben, Geiz oder Verschwendung? Ich denke, es liegt nicht der mindeste Unterschied, weder zum Besseren noch zum Schlechteren bei einem oder des anderen zwischen den beiden!

Die Quelle beider war wohl eine gute, Segensbringende: beim Geize die Sparlichkeit, bei der Verschwendung die Freigebigkeit; und bei beiden ist auch meist der Schluss der gleiche; denn der Geize wie der Verschwendung strebt auf Streib; das ist nicht einmal biblisch gemeint, sondern es wird gar oft traurige Wirklichkeit. Und das Leben, das diesem Ende vorangeht? Sorgen hat der eine, Sorgen der ander; dielet, weil sein Vermögen nicht ausreicht, weil früher oder später die Mittel zu dem verschwendrischen Leben ausgehen, jener, weil er nicht genug bekommt und um das bereits Erreichte voll Angst und Mißtrauensqual ist.

Sebel hat uns ein so wunderbares Gleichniß gegeben. „Der Geizige,“ sagt er, „rafft Geld und Gut zwoedlos auf, um es zu verwerthen; der Verschwendunger bringt es zwoedlos durch! Der Geizige hat keinen, der Verschwendunger hat einen unübligen Genuß von dem Seinigen.“

Der Geizige kann, aber er will selten; der Verschwendunger möchte oft, aber er kann nicht mehr.

Der eine macht sich Feinde; der andere erwidert sichFreunde, die schlimmer sind als ein Feind.

Jenen peinigt der Wunsch, immer weiter zu kommen; diesen die Reue, daß er so weit gekommen ist!

Ist es anders? Zu welchem Zwecke scharrt der Geizige das Geld zusammen! Um der Welt, d. h. seinen Erben möglichst viel hinterlassen zu können? O nein! Das wäre noch ein Zweck, wenn auch ein sehr truriorer. Er will es nur für sich allein. Er gönnt es keinem anderen, und der Gedanke quält ihn, daß einmal all sein Hab und Gut bei ihm eines zwoeden werden kann. Und wenn der Tod nicht so unvorhergesehen käme, wer weiß, was mancher Geizige mit seinem Gelde noch anfangen würde. Und dabei verhungert er nicht selten bei seinem Schatz.

Und warum bringt der Verschwendunger sein Vermögen durch? Er hat keine Freunde am Gelde selbst, nur an seinem Ausgeben; zum Schluß hat er ebenso wenig ernstlichen Gewinn und Segen von seinem Verschwiegenen als jener.

Geiz wie Verschwendung sind der Gesundheit nachtheilig. Wer sich zu wenig an Speise und Trank gönnt, um zu sparen, wird dies bald genug zu büßen haben! Daselbe Schicksal aber trifft denjenigen, der sich, mehr als gut ist, an Essen, Trinken und sonstige Genüsse hält.

Ein charakteristischer Zug zum Geize oder zur Verschwendung liegt wohl in jedem Menschen. Er braucht darum noch lange nicht den Namen eines Geizhalses oder eines Verschwendungers zu verdienen. Mander hat einen Hang zu unangebrachter Freigebigkeit, wie mancher eine Neigung zu übertriebener Sparfamkeit hat. Beide stolzen gegen dieses „Zweifel“ tüchtig kämpfen. Mag sich dieser Hang auch nicht gerade zur Leidenschaft auswachsen, so schadet er doch; denn der zur Sparfamkeit Neigende hat, wie gesagt, keinen Genuß vom Leben, weil er sich von allem, was nur schön und nützlich, aber nicht unumgänglich notwendig ist, zurückhält, der Freigebige, weil die Gefahr nahe liegt, daß er von Gesundheit und falschen Freunden ausgeht wird, daß er mehr gibt, als er zu geben hat.

Geiz wie Verschwendung ist häßlich. Der Geizige legt zu hohen Werth auf die irdischen Dinge, der Verschwendungerische zu geringen.

Die Mittelstraße ist darum die richtige. Eine große Tugend ist die Sparfamkeit, und sparsame Menschen werden es fast immer zu etwas bringen! Man kann sparsam sein im Luxus, aber man sei es nicht im Notwendigen. Man spare, aber man geize nicht.

Und gewiß bewundernswürdig ist ein freigebig Gemüth! Wie Thaten der Warmherzigkeit vollbringen die Freigebigkeit! Man kann aber sehr wohl freigebig sein, ohne zu verschwendung. Man halte Maß und sei besonnen. Wer aber gut Ordnung hält in seinen Finanzen, der kann öfter geben, als er selbst glaubt, zu seiner und zu der anderer Freunde.

Keine Witterung.

Moses Teiteles, Rentier aus der Pruing, Rosen, wird von seinem Schwager Aron Buttermilch in den Straßen Berlins hergeführt; auf der Jägerstraße, Ecke Oberwallstraße, bleibt Teiteles plötzlich stehen, redt die Nase in die Luft und schnuppert.

Aron: „N angenehmer Geruch, was? — Hier im Keller ist nämlich das weltberühmte Würstchengewürz von Niquet.“

Moses: „S riecht nach Würstchen — Stimmt, aber, ich weiß nicht, Aron, (schnuppert wieder) S riecht noch mehr nach — Gels!“

Aron: „Gott, was e No! — drüben ist die Reichsbank!“

Milbernder Umstand.

Richter: Sie sollen bei der Kauferei Ihrem Gegner einen Rosenstock an den Kopf geworfen haben? Was können Sie als Milderungsgrund anführen? — Angelagter: Es war keine Liebungsblume, Herr Gerichtshof!

Aus einer Wertheilung.

gungende: ... Es ist ja richtig, der Subverbauer hat seine Ehehaftigkeit geschlagen — sagen wir fogar: geprügelt. Aber, meine Herren, sollen wir dem alten Mann denn nicht gerade den Rest von Zugenbeuer beuondernd gönnen, statt ihn dessen angutlagen? —

Canterbury.

In reinen Lande der Welt läßt sich die „Proving“ so sehr wie in England von der Hauptstadt überschauen, trotzdem die Weltmetropole London von den Städten im Lande Brandon auf manchem Gebiete viel lernen könnte; namentlich gilt das von Dingen der Kunst, Musik und Theater, Malerei und Architektur entfalten ihre schönsten Blüten fern dem Getriebe der Sechsmillionen-Stadt. Besonders reich an gut erhaltenen Denkmälern echter Baukunst ist die allberühmte Bischofsstadt Canterbury, in der, wie wohl an wenigen Orten, die Harmonie zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Kunst und Natur geduldet ist.

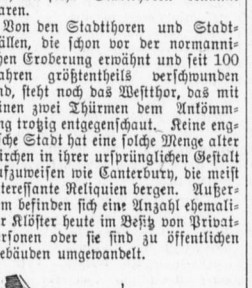
Bei nahe in der Mitte einer Halbinsel, des östlichen Theils der Grafschaft Kent, liegt in einem fruchtbaren, sich etwa zwei englische Meilen ausdehnenden Thäl an der Chausee zwischen London und Dover, 56 Meilen von der ersten und 17 von letzterer Stadt entfernt, umgeben und geschützt von mächtig hohen Hügeln, von denen aus man nach Norden einen Blick auf die sechs Meilen entfernte See und das außenberühmte Weitzfeld hat, die



Am Fuß Stour.

Stadt Canterbury mit einer Einwohnerzahl von etwa 23.000 Seelen. Von den Hügeln erheben sich fischreiche Bäche, und die Stadt selbst wird von dem Fluß Stour durchflossen, der sich häufig theilend, zahlreiche Inseln und wie in Venedig zwischen den Häusern Canäle bildet, in denen sich alterthümliche Fischweert- oder Holzhäuser mit weit vorspringenden Giebeln spiegeln. Der Name des Flußes ist sächsischen Ursprungs und bedeutet „der schnelle Fluß“. Die Stadt war ursprünglich befestigt und bildete eine unregelmäßige Achteck, heute dehnt sie ihre Grenzen weit nach Osten und Westen aus. Sie hat ihren ältesten Namen aus dem alten britischen Worte „Derover“, d. h. „die Stadt des schnellen Flußes“ erhalten. Während die Stadt von den Römern besetzt war, wurde sie „Durovernum“, später von den Sachsen „Canthwara-byrig“, „die Stadt der Männer von Kent“, dann „Cantharia“ genannt, woraus das heutige Canterbury entstanden ist. Die Stadt soll vor Rom gegründet sein und zur Römerzeit von beträchtlicher Bedeutung. Die Stadt war ursprünglich in sechs Bezirke getheilt, die nach den sechs Stadthoren benannt waren.

Von den Stadthoren und Stadtwillen, die schon vor der normannischen Eroberung erwähnt und seit 100 Jahren größtentheils verschwunden sind, steht noch das Westthor, das mit seinen zwei Thürmen dem Ansehen trotz entgegensteht. Keine englische Stadt hat eine solche Menge alter Kirchen in ihrer ursprünglichen Gestalt aufzuweisen wie Canterbury, die meist interessante Reliquien bergen. Außerdem befinden sich eine Anzahl ehemaliger Klöster heute im Besit von Privatpersonen oder sie sind zu öffentlichen Gebäuden umgewandelt.



Westhor.

Die Hauptstraße der Stadt, die in so vielen englischen Städten den Namen „Highstreet“ führt, ist über eine halbe englische Meile lang, etwa in der Mitte steht das Silberhaus oder die Gerichtshalle; das Gebäude ist verhältnismäßig neueren Datums und auf dem Fundament einer alten Halle errichtet, deren gotisches Mauerwerk noch zu sehen ist. Der Haupteingang an der Highstreet besteht aus einem von vier ionischen Säulen auf rustischen Sockeln getragenen Ziergiebel. Die Halle selbst ist mit alten Wappensteinen, die größtentheils aus der Zeit des Lord-Protektors Cromwell stammen. Porträts von Wohlthätern der Stadt (sind die Wände des städtischen, von ehrenreicher Bürgerzunft und Bürgerwohlstand Zeugnis ablegenden Raumes. Nebelst ist die Stelle, wo der von Schauer, dem Vater der englischen Poetie“, erwähnte Gasthof „Chequers Inn“ gestanden hat.

Westhor.

Die Hauptstraße der Stadt, die in so vielen englischen Städten den Namen „Highstreet“ führt, ist über eine halbe englische Meile lang, etwa in der Mitte steht das Silberhaus oder die Gerichtshalle; das Gebäude ist verhältnismäßig neueren Datums und auf dem Fundament einer alten Halle errichtet, deren gotisches Mauerwerk noch zu sehen ist. Der Haupteingang an der Highstreet besteht aus einem von vier ionischen Säulen auf rustischen Sockeln getragenen Ziergiebel. Die Halle selbst ist mit alten Wappensteinen, die größtentheils aus der Zeit des Lord-Protektors Cromwell stammen. Porträts von Wohlthätern der Stadt (sind die Wände des städtischen, von ehrenreicher Bürgerzunft und Bürgerwohlstand Zeugnis ablegenden Raumes. Nebelst ist die Stelle, wo der von Schauer, dem Vater der englischen Poetie“, erwähnte Gasthof „Chequers Inn“ gestanden hat.

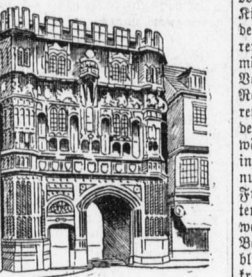
Ein glücklicher Ehemann.

Salomon Löb (dem soeben die Mitteilung ausgeht) sagt: „Gott, Rebekka, laß mich e' bisschen mit deinen Reizen klumpnen!“

— Doppelpinnig. Necht: „Herr Inspector, draußen ist der Viehhändler, er möchte den Sahnen leben!“ Inspector (groß und corpulent): „Sagen Sie ihm, ich käme fogleich.“

Infanterieschilde.

Panzer und Schild sind seit Erfindung der Feuerwaffen verschwunden, wengleich noch ein Leberbleisetz des Ersteren in dem Rüst, der zur Ausrüstung einiger Reiterregimenter in mehreren europäischen Heeren gehört, vorhanden ist. Aber diese glühernen Rüstfasse dienen nur Paradezwecken, denn dem modernen Durchschlagkraft vermögen sie keinen Widerstand zu leisten. Vor wenigen Jahren zwar wurde viel Reclame für einen angeblich tugendschen Panzer eines Mannheimer Schneiders gemacht, aber diese Erfindung bewährte sich nicht und geriet allmählich in Vergessenheit. Der Boerentrieg hat nun wieder erneutes Interesse an der Frage nachgerufen, ob für den Soldaten irgend ein Schutzmittel konstruirt werden kann, das ihn in seiner eigenen Beweglichkeit nicht hindert. Im Hinblick auf die gewaltige Durchschlagkraft der modernen Magazingewehre



Christusthron.

Jahr 187 von einigen Christen des römischen Heeres erbaut worden sein soll. Die dristliche Königin Bertha, Gemahlin Ethelberts, Königs der Parassit, benutzte diese St. Martin geweihte Kirche. Eine Menge römischer Ziegel sind in die Mauern des alten Gebäudes eingelassen, das istort auf einem sanften Hügel liegt, von wo man einen guten Überblick über die Stadt hat. In einem feineren Sarkophag, der in einer Vertiefung der Wand neben der Kanzel steht, soll Königin Bertha ruhen, während in einem Turmstein, der sicherlich der älteste seiner Art in England ist, König Ethelbert getauft sein soll.

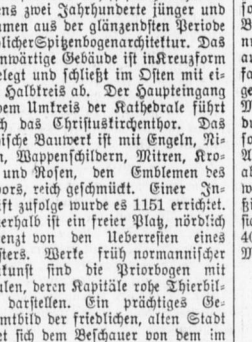
Mit Recht ist es gesagt worden, daß an Feiertlichkeit, Großartigkeit und maulerischer Schönheit des Gesamteindrucks wenige Baudenkmäler der Welt dem Besucher der Kathedrale von Canterbury gleichkommen. Ihre Dimensionen sind gewaltig; ihre Architektur stammt aus verschiedenen Zeitaltern und verschiedene Stilartern sind angewandt, doch waren es Künstler, die hier mit „Lies“ und „Kreu“, obgleich durch die Zeit getrennt, dennoch von



Kathedrale.

dem einen beherren Geist besetzt, der Schöns und Dauerndes wirkt, geschaffen haben. In wenigen Worten einen Eindruck von dem gewaltigen Monument zu geben, ist ein vergebliches Unterfangen. Die an historischer Erinnerungen reiche Kathedrale vereint jeie Varietäten des Stils englischer Baunkunst, von der einfachsten romanischen bis zur vollendeten gotischen. Trogtum ist die gewaltige Masse eine imponierende Harmonie. Der große Turm, „Bell Harry Tower“, ist eins der unvorhergesehenen und edelsten Beispiele gotischer Architektur in England. Die zwei Thürme im Westen sind von großer Schönheit. Die Kathedrale wurde theils Ende des 11. Jahrhunderts, theils 1184 erbaut, die Kreuzgänge, Kapitellsaal und Schiff sind jedoch mindestens zwei Jahrhunderte jünger und sind zur Römerzeit von beträchtlicher Bedeutung. Die Stadt war ursprünglich in sechs Bezirke getheilt, die nach den sechs Stadthoren benannt waren.

den, daß er für das Mauer- und Leese-Metier Gewehr auf eine Entfernung von 400 Yards unburchbränglich ist, während die Geschosse eines Magazingewehres noch bei einer Entfernung von 700 Yards an seinen schräg abfallenden Seiten abprallen. Mit einem entsprechenden Anstrich versehen, kann dieses Schild schwer entdeckt werden, das es in einiger Entfernung wie ein großer Stein ausseht. Der Mann hinter solch' einem Schild hat, wenigstens im Beginn des Tirailleurkampfes, nicht nur eine gute Dedung, sondern bietet auch ein schlechtes Ziel dar. Die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges haben gelehrt, daß bei dem modernen Magazingewehr eine Attake auf eine durch Erdwälle gedeckte Schützenglinie so gut wie aussichtslos ist, wenn die Angreifer keinen Schutz haben. Solcher Art würde ihnen durch den Schild gewährt werden und mit verhältnismäßiger Sicherheit könnten die Angreifer sich einer Vertheidigungslinie bis auf 400 Yards nähern, um dann nach einem Massenfener zum Bajonetangriff über-



Frontansicht.

zugesen. Dies ist die Theorie der Erfinder des Schildes, der ja manches halten mag, was man von ihm verspricht; aber seiner praktischen Verwendbarkeit dürfte doch sein Gewicht entgegenstehen. Um die Leistungsfähigkeit der Infanterie zu erhöhen, ist es vor allen Dingen erforderlich, das Gewicht des von dem Manne zu tragenden Gepäcks auf ein Minimum zu reduzieren; seine Last aber würde um ein Beträchtliches erhöht werden, wenn man ihm noch einen Schild aufbürden wollte.



Seitenansicht.

Operation am Hunde.

berichten könnte. Ein im Stadtdienste von Valogues stehender Secretär, mit Namen Auguste Maudel, der mit dem Doctor Laborde manche Versuche gemeinschaftlich gemacht hatte, konstruirte nun einen Apparat, der in regelmäßigen Zwischenräumen 120 Ziehungen in der Minute leistete. Man mußte jedoch den Apparat, der in einem Korb besteht, alle fünf Minuten aufziehen. Dies war sehr beschwerlich, da es oft in einer Sitzung 25 Mal zu geschehen hatte. Man hat dann zu gleichem Zweck einen elektrischen Motor konstruirt, der durch zwei Accumulatoren in Bewegung gesetzt wird. So kann man drei Stunden lang die Ziehungen fortsetzen, ohne den Apparat zu berühren. Unsere zweite Illustration veranschaulicht den elektrischen Apparat in Thätigkeit bei einem Hunde. Die Junge wird durch eine Zwinge erfasst und leise hin- und hergezogen.

Wiederbelebung.

Oft können Wesen, deren Herz still steht und die dem Anscheine nach aufgegeben zu sein, wieder ins Leben zurückgerufen werden. Man giebt sich bei vielfach noch falligen Anschauungen hin. Ein Mensch, der man nach zehn Minuten nicht hat zum Leben wieder erwecken können, wird meist nicht mehr für lebensfähig gehalten. Darin liegt ein Irrthum und — wie man zugeben wird — ein unter Umständen sehr folgenschwerer. Ein aus dem Wasser gezogener, anscheinend lebloser Mensch kann noch nach Stunden ins Leben zurückgerufen werden, wie der Fall eines jungen 16-jährigen Menschen Namens Zardens beweist, der zehn Minuten unter Wasser war und mit dem darauf drei Stunden lang rhythmisch Ziehen der Zunge vorgenommen wurde. Erst nach drei Stunden hatten diese Bemühungen Erfolg. Der Fall trug sich an der französischen Küste des Mittelmeersee an und wurde alsbald vom ZollDirector Baudier in Marseille an seine Generaldirection berichtet. Der Retter war ein einfacher Brigadier, Namens Anel.



Der Apparat.

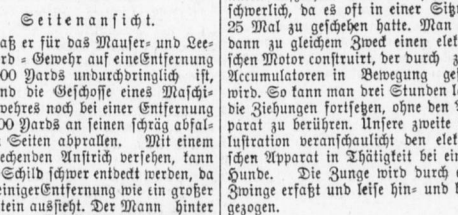
Im Laboratorium des Dr. Ladorbe zu Paris hatten ähnliche Versuche mit einem künstlich in leblosen Zustand versetzten Hunde gleichen Erfolg. Dort war es ein junger Geheile, der den Hund sehr gern hatte und die Versuche fortsetzte, als der Arzt schon die Hoffnung aufgegeben hatte.

Es ist natürlich nicht immer jemand zur Stelle, der im Stande und gewillt wäre, solches Ziehen an der Zunge eines Verunglückten fundernand fortzusetzen. So war Dr. Ladorbe darauf bedacht, einen Apparat zu erfinden, der an Stelle der hilfereichen Hand treten und diese Bewegungen automatisch



Operation am Hunde.

berichten könnte. Ein im Stadtdienste von Valogues stehender Secretär, mit Namen Auguste Maudel, der mit dem Doctor Laborde manche Versuche gemeinschaftlich gemacht hatte, konstruirte nun einen Apparat, der in regelmäßigen Zwischenräumen 120 Ziehungen in der Minute leistete. Man mußte jedoch den Apparat, der in einem Korb besteht, alle fünf Minuten aufziehen. Dies war sehr beschwerlich, da es oft in einer Sitzung 25 Mal zu geschehen hatte. Man hat dann zu gleichem Zweck einen elektrischen Motor konstruirt, der durch zwei Accumulatoren in Bewegung gesetzt wird. So kann man drei Stunden lang die Ziehungen fortsetzen, ohne den Apparat zu berühren. Unsere zweite Illustration veranschaulicht den elektrischen Apparat in Thätigkeit bei einem Hunde. Die Junge wird durch eine Zwinge erfasst und leise hin- und hergezogen.



Frauenlogik.

„... Aber ich weiß nicht, was Sie an meiner Tochter haben! Sie ist doch keine Schöne!“

„Aber wer wird denn auf solche Außerlichkeiten sehen?“

„Geht und Herz hat sie auch nicht!“ Kleintöchter, Herr Commercierrath — die hab' ich im Ueberfluß!“



Angenehme Kundenschaft.

„Eiße, wir müssen uns einschränken und dürfen uns nur mehr das Notwendigste anschaffen!“

„Gut, Theodor! Da werd' ich mir aber morgen gleich einen neuen Hut kaufen — den brauch' ich am notwendigsten!“



Walbespoesie.

Bald sinnend, bald gebantenlos „Spazier“ ich häufig durch den Wald und freu' mich immer, wenn von fern Der Schlag der fleiß'gen Art erschallt.

Dem lauf' ich dann oft lange Zeit; Und wird er manchmal plötzlich hrumm, Denn' ich: ein Holzstreich reißt gewiß Jetzt einmal — seinen Schnaps herum!

— Boshafte Antwort.

Wirth: „Hier, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“

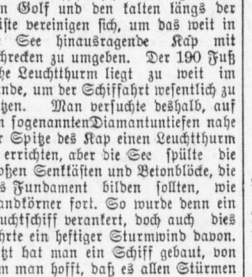
— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“

— Die Hauptfasse. Madame: „Na, wie hal's Ihnen denn gestern im Theater gefallen, Martha?“ Dienstmädchen: „Gut, großartig, Madame! Da kam ein Dienstmädchen vor, das hat zu ihrer Madam „alle Rechte“ gesagt!“

— Merkwürdig. Frau Subber: „Wissen's, Frau Nachbarin, i bin dös Krankefai schon gewohnt; wenn i einen Tag net trant bin, fühl' i mi gar net g'lund.“

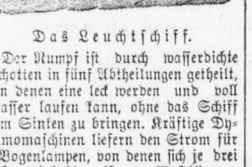
Am Cap Satteras.

Zu den für die Schifffahrt gefährlichsten Punkten an unferer Atlantischen Küste gehört das Cap Satteras. Inseln und Untiefen, die Strudel erzeugen, der Golfstrom, der unter Umständen die Schiffe vom Rufe abtreibt, atmosphärische Stürmungen über dem Golf und den kalten längs der Küste vereinigen sich, um das weit in die See hinausragende Kap mit Schrecken zu umgeben. Der 190 Fuß hohe Leuchtturm liegt zu weit im Lande, um der Schifffahrt wesentlich zu nügen. Man verfuhr deshalb, auf den sogenannten Diamantuntenen nahe der Spitze des Kap einen Leuchtturm zu errichten, aber die See spülte die großen Enttäfen und Betonblöcke, die das Fundament bilden sollten, wie Sandkörner fort. So wurde denn ein Leuchtschiff veranlet, doch auch dies führte ein heftiger Sturmwind davon. Jetzt hat man ein Schiff gebaut, von dem man hofft, daß es allen Stürmen widerstehen kann.



Das Leuchtschiff.

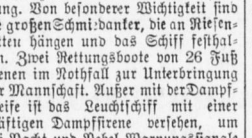
Der Dampf ist durch wasserfeste Schotten in fünf Abtheilungen getheilt, von denen eine led werden und voll Wasser laufen kann, ohne das Schiff zum Sinken zu bringen. Kräftige Dynamomachinen liefern den Strom für 8 Wogenlampen, von denen sich je drei auf zwei hohlen eisernen Mastbäumen von 39 Fuß Höhe befinden. Die Mastlampen werden durch einen automatischen Wipparat auf Sekunden entzündet oder ausgeblattet. Sie haben je 100 Kerzenstärke bei 100 Volt Spannung. Von besonderer Wichtigkeit sind die großen Schmitzblätter, die an Masten hängen und das Schiff festhalten. Zwei Rettungsboote von 26 Fuß bieten im Notfall zur Unterbringung der Mannschaft. Ausser mit der Dampfpeise ist das Leuchtschiff mit einer kräftigen Dampfmaschine versehen, um bei Nacht und Nebel Warnungssignale geben zu können.



Streng.

„Warum haben Sie denn Ihren Jungen so, Herr Müller?“

„Denten's nur, träumst du denn mit heut Nacht, er wird mit seinem neuen Anzug ins Wasser g'fallen; das wäre mir das Rechte, solche G'schichten werd ich ihm austreiben.“



Der Pantoffelheld.

Ein Ehepaar erscheint beim Notar, um eine Erklärung der Frau über Annahme eines ihr zugewandten Legates beurkunden zu lassen.

Vor Schluss der Urkunde erklärt der Notar, daß der Gemahl hierzu seine eheerliche Genehmigung zu erteilen habe.

Gattin (empört von ihrem Ekte auf-fahrend): „Herr Notar, beilieben wöhl zu scherzen?“



Beliebende Liebeserklärung.

„Ach, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie — erhören Sie mich — ich liege vor Ihnen hier im Staube!“ — „Bitte sehr, mein Herr — unsere Treppche sind nicht staubig!“

— Unverfroren. Hausherr (witzend): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie hinauskommen, nehme ich eine Hundepetische!“ Hausherr: „Zu welchem Preise wollen Sie haben, zu 25 oder 50 Cent's?“

— Der große Mund. „Dente nur, Karl hat mich nicht ein einziges Mal getüß, so oft ich ihn auch durch den dunklen Firur zur Hausthir geleitet!“ „Und Dein Mund ist doch so leicht zu finden!“

— Der Souffleur. Vertheiliger: „Meine Herren, sehen Sie sich einmal den Angellagen an, dieses ... (er stößt). Angellagter (stüßend): „... liebere, christliche Geist, diese offenen, vertrauenerweckenden Züge ...“

— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“



Beliebende Liebeserklärung.

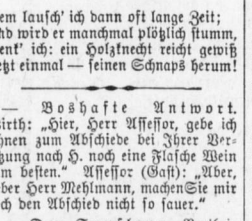
„Ach, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie — erhören Sie mich — ich liege vor Ihnen hier im Staube!“ — „Bitte sehr, mein Herr — unsere Treppche sind nicht staubig!“

— Unverfroren. Hausherr (witzend): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie hinauskommen, nehme ich eine Hundepetische!“ Hausherr: „Zu welchem Preise wollen Sie haben, zu 25 oder 50 Cent's?“

— Der große Mund. „Dente nur, Karl hat mich nicht ein einziges Mal getüß, so oft ich ihn auch durch den dunklen Firur zur Hausthir geleitet!“ „Und Dein Mund ist doch so leicht zu finden!“

— Der Souffleur. Vertheiliger: „Meine Herren, sehen Sie sich einmal den Angellagen an, dieses ... (er stößt). Angellagter (stüßend): „... liebere, christliche Geist, diese offenen, vertrauenerweckenden Züge ...“

— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“



Beliebende Liebeserklärung.

„Ach, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie — erhören Sie mich — ich liege vor Ihnen hier im Staube!“ — „Bitte sehr, mein Herr — unsere Treppche sind nicht staubig!“

— Unverfroren. Hausherr (witzend): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie hinauskommen, nehme ich eine Hundepetische!“ Hausherr: „Zu welchem Preise wollen Sie haben, zu 25 oder 50 Cent's?“

— Der große Mund. „Dente nur, Karl hat mich nicht ein einziges Mal getüß, so oft ich ihn auch durch den dunklen Firur zur Hausthir geleitet!“ „Und Dein Mund ist doch so leicht zu finden!“

— Der Souffleur. Vertheiliger: „Meine Herren, sehen Sie sich einmal den Angellagen an, dieses ... (er stößt). Angellagter (stüßend): „... liebere, christliche Geist, diese offenen, vertrauenerweckenden Züge ...“

— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“

Im Dachzimmer.



„Mensch, Du hast ja eine wahre Flora in Deinem Zimmer!“

„Das sind dem Hauswirth seine Topfgewächse. Die hat er hieher gestellt, weil's so schön durchregnet!“

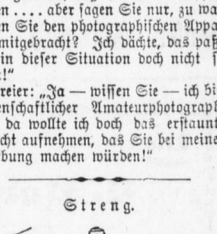
Ein eifriger Amateurphotograph.



Armer Freier: „Und so wage ich es, um die Hand Ihrer Tochter Anmalt zu bitten —!“

Vater: „Nun ja, ich will es Ihnen gerne glauben, daß Sie meine Tochter lieben ... aber sagen Sie mir, zu was haben Sie den photographischen Apparat mitgebracht? Ich dachte, das paßt sich in dieser Situation doch nicht so recht!“

Freier: „Ja — wissen Sie — ich bin leidenschaftlicher Amateurphotograph, und da wollte ich doch das erlaunte Gesicht aufnehmen, das Sie bei meiner Werbung machen würden!“



Beliebende Liebeserklärung.

„Ach, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie — erhören Sie mich — ich liege vor Ihnen hier im Staube!“ — „Bitte sehr, mein Herr — unsere Treppche sind nicht staubig!“

— Unverfroren. Hausherr (witzend): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie hinauskommen, nehme ich eine Hundepetische!“ Hausherr: „Zu welchem Preise wollen Sie haben, zu 25 oder 50 Cent's?“

— Der große Mund. „Dente nur, Karl hat mich nicht ein einziges Mal getüß, so oft ich ihn auch durch den dunklen Firur zur Hausthir geleitet!“ „Und Dein Mund ist doch so leicht zu finden!“

— Der Souffleur. Vertheiliger: „Meine Herren, sehen Sie sich einmal den Angellagen an, dieses ... (er stößt). Angellagter (stüßend): „... liebere, christliche Geist, diese offenen, vertrauenerweckenden Züge ...“

— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“



Beliebende Liebeserklärung.

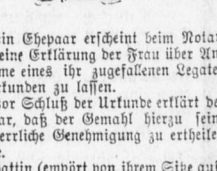
„Ach, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie — erhören Sie mich — ich liege vor Ihnen hier im Staube!“ — „Bitte sehr, mein Herr — unsere Treppche sind nicht staubig!“

— Unverfroren. Hausherr (witzend): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie hinauskommen, nehme ich eine Hundepetische!“ Hausherr: „Zu welchem Preise wollen Sie haben, zu 25 oder 50 Cent's?“

— Der große Mund. „Dente nur, Karl hat mich nicht ein einziges Mal getüß, so oft ich ihn auch durch den dunklen Firur zur Hausthir geleitet!“ „Und Dein Mund ist doch so leicht zu finden!“

— Der Souffleur. Vertheiliger: „Meine Herren, sehen Sie sich einmal den Angellagen an, dieses ... (er stößt). Angellagter (stüßend): „... liebere, christliche Geist, diese offenen, vertrauenerweckenden Züge ...“

— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“



Beliebende Liebeserklärung.

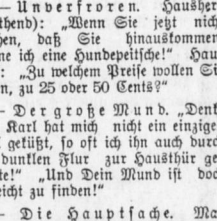
„Ach, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie — erhören Sie mich — ich liege vor Ihnen hier im Staube!“ — „Bitte sehr, mein Herr — unsere Treppche sind nicht staubig!“

— Unverfroren. Hausherr (witzend): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie hinauskommen, nehme ich eine Hundepetische!“ Hausherr: „Zu welchem Preise wollen Sie haben, zu 25 oder 50 Cent's?“

— Der große Mund. „Dente nur, Karl hat mich nicht ein einziges Mal getüß, so oft ich ihn auch durch den dunklen Firur zur Hausthir geleitet!“ „Und Dein Mund ist doch so leicht zu finden!“

— Der Souffleur. Vertheiliger: „Meine Herren, sehen Sie sich einmal den Angellagen an, dieses ... (er stößt). Angellagter (stüßend): „... liebere, christliche Geist, diese offenen, vertrauenerweckenden Züge ...“

— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“



Beliebende Liebeserklärung.

„Ach, gnädiges Fräulein — ich liebe Sie — erhören Sie mich — ich liege vor Ihnen hier im Staube!“ — „Bitte sehr, mein Herr — unsere Treppche sind nicht staubig!“

— Unverfroren. Hausherr (witzend): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie hinauskommen, nehme ich eine Hundepetische!“ Hausherr: „Zu welchem Preise wollen Sie haben, zu 25 oder 50 Cent's?“

— Der große Mund. „Dente nur, Karl hat mich nicht ein einziges Mal getüß, so oft ich ihn auch durch den dunklen Firur zur Hausthir geleitet!“ „Und Dein Mund ist doch so leicht zu finden!“

— Der Souffleur. Vertheiliger: „Meine Herren, sehen Sie sich einmal den Angellagen an, dieses ... (er stößt). Angellagter (stüßend): „... liebere, christliche Geist, diese offenen, vertrauenerweckenden Züge ...“

— Doppelpinnig. Cäzinger: „Guten Tag, Herr Affessor, gebe ich Ihnen zum Abschied bei Ihrer Verreise nach S. noch eine Flasche Wein zum besten.“ Affessor (Gast): „Aber, lieber Herr Wehmann, machen Sie mir doch den Abschied nicht so lauer.“